

Der Morgenstern.

Herausgegeben von Benjamin Burckholder, Dreypfennig Weiten nördlich von der Stadt Waterville, an der Wohnung von Christian Burckholder, in (O. D.) Ober Canada.

„Recht und Gerechtigkeit, ohne Ansehen der Person.“

Band 1.]

Donnerstag, den 26. März, 1840.

[No. 36.]

Dichter-Stelle.

Der Hirsch, der sich über sein Schicksal beklagt.

Was ich denn, sprach ein Hirsch, alle in,
Ein Raub der Hund' und Menschen seyn,
Der ständlichen Gefahren leben,
Und länger doch, als Andre leben?
Natur, so rief er jämmerlich,
Rau! o warum schiffst du mich?
Ein Häf' lieh bei ihm vorbei.
Du kleines Thier lebst sorgenfrei!
Wie leicht, wenn Jäger es entdecken,
Kann doch ein Büchlein sich verstecken!
Wo kam denn jüngst mein Weibchen hin,
Sprach dieser, wenn ich si cher bin?
Indessen tracht' ein großer Bär
Dießmalig seinen Holzweg her.
Bär ich so stark, dieß jetzt von neuen
Der Hirsch, wie sollten sich die Jäger scheuen!
Dich, Trägen, jag das Glück und allen vor,
Ja! sprach der Bär, das zeigt mein blutend Ohr!
Ein Rehuhnsflug schoß schwindend auf,
Was bist mir, sprach der Hirsch, mein schneller Lauf?
O könnt' ich wie ein Rehuhn fliegen!
Theil siehst du nicht den Spürhund liegen?
Nur eines fliehend; sich wie wir!
Der Jäger zielt nach uns und dir.
Ein Schuß gefah, der Hirsch entstieg.
Wenn keiner sich dem Tod' entzieht,
Was will ich denn durch stetes Gramen
Mir vor der Zeit das Leben nehmen?
So sprach der Hirsch. Mich selber dächte,
Was Alle trifft, erträgt man leicht.

Landwirthschaftlich.

Pflanzenkunde, angewandt auf Feld- und Gartenbau.

(Schluß.)

Es ist der eigenthümliche Saft der Pflanze, (den wir bemerkt haben) welcher gemeinlich denselben alle ihre natürlichen Eigenschaften in der Medizin, der Färberei, und der Verfertigung von Stoffen, wenn man diese Substanzen ausziehen will, zu wissen, in welchen Theilen der Pflanze der eigenthümliche Saft zu finden ist.

Der Saft der kleinen Döhren oder Gefäße, durch welche der Saft der Pflanze auf und absteigt, kann in einigen Fällen beobachtet werden, wenn man mit einem sehr scharfen Messer Zweige abschneidet, und die geschnittene Ende gefärbtes Wasser stellt. Wenn man einen abgeschneittenen Zweig vom (Polex oder) Kermesbeerenstrauch in eine Flasche von Porzellan stellt und in einem warmen Orte hält, so man in wenigen Stunden die Farbe den Stengel hinab bis in die Blätter und selbst Blüthen emporgedrungen. Der Theil des Stengels, welcher so gefärbt erscheint, zeigt die Stelle der aufsteigenden Saftgefäße; wenn man das obere Ende eines Zweiges abgeschneitten wird, und das gefärbte Wasser gesetzt, so können wir auf dieselbe Weise den Lauf jener Gefäße durch die der Saft abwärts aufsteigen. Einige dieser Gefäße können jedoch auf eine Weise nicht entdeckt werden, indem sie keine gefärbte Flüssigkeit aufnehmen.

Alle Nahrung, die eine Pflanze erhält, kommt entweder dem Wasser, welches durch die Wurzeln aufgesaugt wird, oder aus der Luft, welche die Blätter in sich aufzunehmen, und Holz an den größten und schwersten Bäumen bildet auf diesem Wege. Die Art und Weise, wie Wasser in die Luft so in feines Holz verwandelt, ist allerdings unbekannt, allein denen kein Räthsel, welche die Chemie hervorzubringen vermag. Die Sache wurde durch einen Russen in Holland auf eine auffallende Weise bewiesen; er pflanzte nemlich eine Weide, die 50 Pfund wog, eine Quantität Erde, die er gleichfalls wog und nach dem Baum 160 Pfund und 3 Unzen wog, und die Erde 3 Unzen verlor. Die Menge Wasser, welche in Dampf durch die Blätter der Pflanze ausgegeben wird, ist oft sehr groß. Dr. Hales fand durch genaue Versuche, daß eine Sonnenblume die nur 3 und wog, in 24 Stunden 22 Unzen Wasser ausdünstete; daß die Hälfte ihres eigenen Gewichtes. In demselben Zeitraum soll die Cornelsbeere das Doppelte ihres eigenen Gewichtes an Wasser ausdünsten. An einem warmen Sommertage, zu einer Zeit wo seit mehreren Wochen Regen gefallen war, brachte Dr. Watson einen Büchsen unter eine Glasglocke, und in zwei Minuten war das Glas innen mit Wassertröpfchen wie mit Thau bedeckt, an den Seiten herunter rannen. Durch Abwiegen des Büchsen fand er dessen genauen Betrag, und aus diesem Experiment nahm er Gelegenheit zu schließen, daß ein Acker in einem Tag fast 2000 Gallonen Wasser ausdünste.

Manche Pflanzen, wenn sie abgeschnitten sind, welken viel schneller, als andere, indem sie die Eigenschaft haben, aus ihren Blättern das Wasser soviel schneller auszudünsten. Indem wir hierüber Versuche anstellen, können wir bald finden, wieviel Wasser die verschiedenen Pflanzen die wir bauen, verlangen. Dabei können auch Pflanzen bei nassem Wetter, wo die Blätter nur wenig ausdünsten, mit besserem Erfolge ausgepflanzt werden, als bei trockenem, wo sie viel mehr und schneller ausdünsten. Dabei auch der Grund, warum man Bäume beim Auspflanzen, wenn man die Wurzeln beschneidet und kleiner macht auch an den Aesten in Verhältnis beschneiden muß, um zu verhindern, daß die Blätter die Feuchtigkeit nicht schneller verdünsten, als die Wurzeln sie aufzunehmen im Stande sind. Dabei wird auch bei trockenem Wetter das gemähte Gras in wenigen Stunden zu Feu, während bei feuchtem Wetter fast alle Mühe daran vergebens ist. Die große Quantität Wasser, welche die Pflanzen von sich geben, lehrt uns auch den Mißgriff zu vermeiden, welche manche Leute begehen, indem sie Unkrauter um die Pflanzen herum wachsen lassen, in der Absicht denselben Schatten zu machen, und das Austrocknen des Bodens zu verhindern, während in der That dieselben eine viel größere Menge Wassers entführen, als aus der bloßen Erde austrocknen würde, nehmlich daß sie die Fruchtbarkeit des Bodens vermindern. Manche Pflanzen jedoch dünsten nur wenig Wasser aus, wie z. B. die Arten von Moos, und können daher in manchen Fällen zur Beschattung des Bodens sühlich verwendet werden.

So können durch das Studium der Pflanzenkunde Bauern und Gärtner für die verschiedenen Verrichtungen, welche sie vornehmen, den Grund finden; und können durch sie sehr oft wissen, oder zu unterscheiden vermögen, was zu einem günstigen Erfolge für sie nöthig ist und was nicht so ist. Zur selben Zeit werden sie im Stande sein, Mißgriffe zu vermeiden, durch welche oft großer Schaden verursacht wird, wenn man oft am wenigsten daran denkt. [Ceres.]

[Aus der Ceres.]
Kartoffelbau.

Herr Herausgeber!

Da Sie wünschen, Mittheilungen für die Ceres zu haben, so nehme ich mir die Freiheit einige Bemerkungen über einen Artikel in der Rev. No. über den Kartoffelbau zu machen. Hr. Grove, von Lancaster County, sagt in diesem Artikel: Er habe seit fünf Jahren ein Verfahren bei seinem Kartoffelbau beobachtet, das sehr günstig ausgefallen sei. Als ich diesen Artikel zuerst vor Augen bekam, las ich ihn mit gespannter Erwartung etwas zu finden, woran ich mich so lange umgesehen habe, nehmlich: eine bessere Methode Kartoffeln zu bauen, wie die gewöhnliche ist; fand mich aber in meiner Erwartung getäuscht. In die Kaufgabe des Hrn. Grove, daß er, nach seinem Verfahren, eine reichliche Ernte gezogen, sehe ich nicht den geringsten Zweifel, aber es scheint mir, er habe sein Verfahren nicht ganz mitgetheilt, indem alles was er uns von demselben sagt, nur darin besteht, daß er ein Stück Wasser-Land nehme und selbes über Kreuz pflüge. Von der Nachkultur der Kartoffeln sagt er nichts. Was dieses Verfahren überhaupt anbetrifft; so ist diese Entdeckung nicht neu, sondern schon vor 7 oder 8 Jahren in manchen Gegenden im östlichen Theil von Pennsylvanien verfaßt worden, aber auch wieder eingegangen. Daß dieses Verfahren da, wo es schon früher verfaßt wurde, wieder gänglich abgegangen ist, ein Beweis, daß es keinen allgemeinen Verfall gefunden. Es ist wahr, auch das gewöhnliche Verfahren bei dem Kartoffelbau scheint mir nicht das Beste zu sein; allein, so lange wir von keinem Besseren wissen, müssen wir dabei bleiben, nur nemlichen Zeit auch Versuche anstellen, bis wir ein Besseres gefunden haben. Ich werde im künftigen Frühjahr, wenn ich lebe, verschiedene Versuche anstellen, und sollten sie günstig ausfallen, so werde ich solche in der Ceres bekannt machen. Die Kartoffeln waren im Jahr 1838 beinahe im ganzen Staate eine Fehl-Ernte, welches man hauptsächlich dem trockenen Sommer Schuld gab. Meine Kartoffeln hätten, der Güte des Landes und der Größe der Acker nach zu urtheilen, eine reichliche Ernte geben können; aber sie gaben sehr schlecht aus. Auch dieses Jahr war meine Kartoffel-Ernte nur mittelmäßig—der sogenannte Weltbau hatte das Kraut früh getödtet.

Besonders auffallend war es mir, daß meine Kartoffeln in diesen zwei Jahren nicht blühten. Als die Zeit der Blüthe da war, und die Blüthe sich nicht zeigte, untersuchte ich meine Kartoffeln, und fand, daß die Gefäße, die die Blüthe enthalten, da waren, aber die Blüthe kam nicht zum Vorschein; bei der leichtesten Berührung mit dem Finger fielen die Gefäße ab. Ueber diesen Umstand konnte ich mich keinen Aufschluß geben. Ich erkundigte mich bei einigen erfahrenen Landwirthten hierüber, konnte aber keine Auskunft bekommen, der eine sagte, es habe nichts zu bedeuten, der andere sagte, nicht jede Art Kartoffeln blühe;—aber meine waren doch von der Art die sonst blü-

hen. Sollten vielleicht unter den Lesern der Ceres welche sein, die mir hierüber Auskunft geben könnten? Sollte es an der Bitterung gelegen, oder sollte ich in der Nachkultur irgend wo gefehlt haben? Jede Belehrung oder Zusatztweisung hierüber werde ich mit Dank annehmen.

Sollten Sie diese Bemerkungen der Bekanntmachung werth halten, so mögen sie Gebrauch davon machen. Zur Beantwortung der Fragen in der Rev. No. nemlich über den Bau des Weidens, und der Zuckerrüben u. dgl., werde ich so bald ich Zeit habe, Ihnen etwas mittheilen, und die Fragen so genau beantworten wie möglich.

Hochachtungsvoll,
John Zwick,
Jacksonville, Lynn Sp., Lecha Co., Pa.

Ceres.

Für Bauern, deren Land für den Zweck dieser Frucht sich eignet, bietet die Ceres manche Vortheile. Dieselbe ist nicht nur ein vortheilhafter Vorläufer für Weizen, sondern sie verdient auch wegen ihres eigenen Wertes geschätzt zu werden. Ihr Erzeugniß im Gemäße ist gemeinlich dem von Hafer gleich oder doch fast so; wegen sie im Gewicht und der Quantität in Nahrungsmittel bei weitem diesen übertrifft. Ihr Kern ist so gesund und nahrhaft als Hafer für alle Arten Vieh, Pferde, nicht ausgenommen. Schweine müssen vortheilhaft davon, allein zur Fütterung derselben muß sie geschrotet oder gekocht oder mit Dampf behandelt werden. Gerstentrost ist als Futter mehr werth als das irgend einer andern Getreideart. Vieh im allgemeinen frisst es lieber als anderes Stroh, und verzehrt es fast mit demselben Appetite wie gutes Heu.

Gerste verlangt einen fetten Boden, etwas schmig, aber nicht sehr zum theiligen geneigt. Die Beschreibung eines zu Gerste gut geeigneten Bodens wird kaum von der eines guten Weidensboden verschieden sein. Boden der gutes Weidens bringt, wird bei rechter Bebauung niemals ermangeln, auch gute Gerstenernten zu bringen. Allein beim Gerstenbau ist gute Bearbeitung des Bodens immer unersetzlich. Der Boden muß sehr fein, allein nicht so durch Anwendung von Dünger zur Zeit der Aussaat, wie im vorhergehenden Jahre reichlich gedünge gewesen. Allein es ist nicht genug, daß der Boden sehr fein, auch dessen Bearbeitung muß vorzüglich sein. Der Gerstenbau trägt es viel weniger als manche andern Fruchtarten, vernachlässigter zu werden, ohne fühlbaren Nachtheil. Wer bei vernachlässigter Zubereitung des Bodens eine gute Ernte erwartet, wird sich bald getäuscht finden.

Gerste folgt auf Weidens sehr gut; jedoch ist es nicht nöthig, deren Anbau auf solches Land zu beschränken, wo im vorigen Jahre Weidens stand. Gerste sowohl als Hafer und die meisten andern Sommerfrüchte, sollte so früh im Frühjahr gesät werden, als das Wetter und der Zustand des Bodens es erlauben.

Gewöhnlich sät man zwei Bushel auf den Acker; übrigens kann auch hierin eine Abweichung statt finden, wie bei jeder andern Fruchtart, je nach der Zeit der Aussaat und der Güte und Behandlungen des Bodens. Wo man Walzen im Feldbau gebraucht, hat man die Gewohnheit, die Gerste niederguwälzen, wenn sie etwa 3 bis 4 Zoll über dem Boden steht. Dasselbe thut man beim Hafer, und möge man ohne Zweifel auch bei den andern Sommerfrüchten mit Vortheil thun. Dieses Verfahren drückt die Erde an die Wurzeln an, und fördert der Pflanzen fröhlichen Wuchs. Die Waize ist ohne Widerspruch eine wichtige Maschine im Feldbau.

Was muß Sorge tragen, die Gerste zu ernten, ehe sie ganz reif ist, indem sonst viele Aehren abfallen und zu Grunde gehen. Wenn die Frucht lang ist und sehr dicht, ist das Abmähen mit dem Mess die beste Art der Ernte, im entgegengelegten Falle ist es weit besser, sie mit der Sichel abzuschneiden. Der Hauptabgab für Gerste findet sich bei den Bauern, allein davon ganz abgesehen ist es der Mühe werth, sie zum eigenen Gebrauche zu sehen. [Ceres.]

[Uebersetzt aus dem Englischen für den Morgenstern.]
Der Kamferbaum.

Eins von den nützlichsten und prächtigsten Früchten aus dem Pflanzenreich, welche China und mehr besonders die Provinzen von Kiang und Canton befruchten, ist der Baum Campora, oder Kamferbaum. Dieser wunderliche Baum welcher öfter das Ufer von großen Flüssen bezieht, ist von Lord Amherst's Befandtschaft in verschiedenen Plätzen über fünfzig Fuß hoch, mit einem Stamm zwanzig Fuß im Umfang, und mit Aesten nicht weniger als neun Fuß im Umfang gefunden worden. Die Espinzen behaupten selbst daß dieser Baum zuweilen eine Höhe von mehr als dreihundert Fuß erreicht, mit einem Umfang größer als zwanzig Menschen nicht ausgereckten Armen umfassen könnten; aber die Engländer haben keine Beispiele solcher großen Art gefunden. Der Kamfer wird erhalten von frisch abgehauenen Aesten welche zwei oder drei Tagen eingeweicht werden, und dann gekocht bis sich das Gummi in der fern einer hiden Eide an den Seiten fest, mit welchem die

Zweigen beständig gerührt werden. Nach dem es eine Zeit gekocht ist, wird der Saft davon in ein gläsernes Gefäß geschüttet wo es in einigen Stunden gerinnen thut. Zum reinigen nehmen die Chinesen eine Quantität feine Erde welche sie in ein Kupfer Gefäß legen, über diese legen sie eine Lage Kamfer, so dann wieder eine Lage Erde, und so zu wiederholten Malen bis das Gefäß beinahe voll ist, die letzte oder oberste Lage ist Erde. Die letzte oder oberste Lage wird bedeckt mit Laub von einer Pflanze welche Poho genannt wird, welche scheint eine Art Mentha zu seyn. Ein zweites Gefäß wird umgekehrt auf das Erste gethan, welches fest zugeschnitten wird, daß keine Luft dazu kommt. Das ganze wird für eine gewisse Zeit auf ein regelmäßig Feuer gethan, und dann hernach wieder zum Kühlen abgestellt. Beim trennen der Gefäße befindet sich der Kamfer aufgeschwommen, und an das oberste Gefäß angehängt. Dieser Handel auf wiederholten Malen angewendet, vollendet die Reinigung. Der Kamfer welcher von diesem Baum erhalten wird, ist bei den Chinesen selbst von keinem so großem Werth geschätzt als der welcher von der Insel Permo gebracht wird. Herr Clarke Noel vermuthet daß der Permo aus der Verfälschung von diesem Artikel bei den Chinesischen Fabricanten entsteht, weil die Werke der Reinigung gebracht wird. Herr Clarke Noel vermuthet daß der Permo aus der Verfälschung von diesem Artikel bei den Chinesischen Fabricanten entsteht, weil die Werke der Reinigung gebracht wird.

Das Holz ist trocken, und von einer hellen Farbe; und obgleich leicht und gut zu beschaffen, ist es doch dauerhaft und wird nicht leicht von Insekten beschädigt.

Obst und Gartenbau.

Obstbäume; Mittel deren Wachsthum zu fördern.

Bei jungen Bäumen, welche eine glatte jarte Rinde haben, ist das Schröpfen nicht nur zur Beförderung ihres Wachstums ein vortheilhaftes Mittel, sondern es vermindert auch selbstige gegen das Ausbreiten der Rinde und gegen andre widrige Zufälle, wenn es im Februar oder März bei Eintritt des ersten Saftes, oder auch im April beim zweiten Saftes also geschieht. Man nimmt ein spitzes Messer verfertigt zwischen den Daumen und Zeigefinger, das mit soviel von der Spitze herabgeführt als die Rinde des Baumes etwa dick ist, und macht damit einen Riß in die Rinde des Stammes von oben an bis unten hinaus, auch eben so in die Rinde der dicken Aeste. Man wählt hierzu die glatte Seite des Stammes gegen Abend oder Mitternacht, aber ja nicht gegen Mittag. Dieses Schröpfen darf alle zwei Jahre wiederholt, aber der neue Riß nicht in den alten, sondern wieder denselben gemacht werden. Man hat dabei die Vorsicht zu gebrauchen, daß das unter der Rinde befindliche Holz nicht beschädigt werde. Sollte nichtdieser weniger der Schnitt die und da so tief gezogen sein, daß das Holz herausfällt, so beschneidet man solche Stellen mit Brunnwasser oder Baumharze.

An Bäumen hingegen, welche eine rinde, harte und trockene Rinde haben, ist ein anderes Verfahren nöthig deren Wachsthum zu fördern. Solche Rinde vermindert die Verdunstung der Bäume und hemmt die freie Bewegung des Nahrungsaftes; sie ist der Aufenthalt des Mooses und die Freistätte vieler Insekten, welche den Bäumen schädlich sind; sie ist die Ursache, daß die Bäume nicht so leicht lebendige Rinde sich nicht ausbreiten kann wie beim gemeinlich die Bäume, an denen sich viel dicke harte und trockene Rinde findet, desto weniger lebendige Rinde haben; sie nützt also den Bäumen nichts, sondern schadet ihnen vielmehr. Man darf sie daher ohne alle Folgen davon zu befürchten, am Stande und an den größten Aesten meistens theils wegnehmen, wozu das Frühjahr die beste Zeit ist. Es schadet auch der mittleren grünen Rinde nichts, wenn sie dabei leicht geritzt wird, nur die untere weiße Rinde, welche das Holz bedeckt, muß unbeschädigt bleiben. Doch sind die daher entstehenden Wunden nicht gefährlich und heilen leicht wieder zu, wenn sie mit Baumharze vermalet werden, was nicht unterlassen werden darf. Zur Bekämpfung dieser alten Rinde kann man irgend ein zweckdienliches Instrument gebrauchen, und ein Spaten thut, hierin vollkommen den gewünschten Dienst. Durch dieses Verfahren wird zugleich das den Bäumen schädliche Moos abgeschafft, und will man seinen Bäumen recht wohl so ist es gar nicht überflüssig nach Abnahme der Rinde mit einem an beiden Enden mit den Händen gefaßten Stroh oder Prägeln den Stamm schichten abzurufen.

Wenn ein Baum im Wachsthum nachläßt oder trauret, ohne daß man die Ursache davon ausfindig machen kann, so giebt es kein besseres Mittel, als seine Wurzeln mit Pergament zu bedecken, die Erde bis auf einige Zoll hoch davon wegzuräumen, und ein trocknes Röhren darauf zu legen, wozu man kann wieder mit Erde bedeckt. Nur muß man sich nicht die bloßen Wurzeln berühren. Gute aber verstanter Riß löst sich gleichfalls das Pergament, wenn man ihn auf solche Art anwendet.

(Ceres.)

gegen des Morgensterns

Preis für diese Zeitung ist

Cent des Jahres, wenn per oder

Blattes, bezahlt wird.—Nach

Verlauf des Jahres

zwanzig Cent.

Bestellt man

ausgenommen

die Bezahlung, voraus, wird

Bestellung: Das die ganze

entgeltlich werden muß.—

Bestellt man

die Bestellung mit der Post

alle, und fünfzig Cent, wenn

reicht wird auf kürzere Zeit

bestellt; in diesem Fall muß

bestellen, d. h. in Bezug auf

immer Post für 10, und unter

werden: B. Burckholder, Was

Upper Canada.

lauf des Jahres die Zeitung

ausgegeben werden, bei dem

Bestellen werden zu den gewöhnlichen

Handwerkergeräthstoffen, mit

se. wird immer 2 Bales für den

gende Herren

Agentchaft für den Morgenstern

ermächtigen dieselben hiermit, alle

Agentchaft für den Morgenstern

ermächtigen dieselben hiermit, alle

ermächtigen dieselben hiermit, alle